

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten inc. aus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. 40 Pf. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 13.

Mittwoch, den 14. Februar 1894.

4. Jahrgang.

## Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 14. Februar 1894.

Bretinig. Bei einer am Montag auf hiesiger Flur stattgehabten Treibjagd wurden von Herrn Gustav Gähler hier 2 Querschnitte, Praxteremplare, erlegt.

Bretinig. Am Sonntag beging im Saale des Gasthofs zum deutschen Hause hier der Verein „Zephyr“ die Feier seines diesjährigen Stiftungsfestes in der frühesten Weise. Tanz eröffnete und schloß das zu Aller Zufriedenheit verlaufene Vergnügen.

Hauswalde. Im Hartmann'schen Gasthofs hier feierte am Sonntag die hiesige freiwillige Feuerwehrgesellschaft ihr diesjähriges Stiftungsfest, zu welchem namentlich die Nachbarfeuerwehren von Bretinig in großer Zahl erschienen war. Begonnen mit einem Musikstück, begrüßte der stellvertretende Kommandant, Herr Fichte, die Anwesenden und brachte alsdann ein Hoch auf Seine Majestät den König Albert aus. Ein weiterer Instrumentalvortrag folgte dieser Ansprache, worauf von einem Feuerwehrgenossen der drahtischen Humor enthaltende Dreiakt: „Müch von der Feuerwehrgesellschaft“ mit dem größten Beifall gekrönt wurde. Hierauf schloß das Fest durch einen auswärtsigen Abgegebenen veranstaltet, welche die schöne Summe von 12 M. 3 Pf. erzielte. Den Schluß des Festes bildete der Tanz, bei welchem man sich lange Zeit hinaus prächtig amüsierte.

Großröhrsdorf. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise entstand am Montag nachmittags in der 3. Stunde in einem Seitengebäude des Meyer'schen Gasthofes hier ein Feuer, welches glücklicherweise durch herbeigeeilte hilfsreiche Personen noch rechtzeitig gelöscht wurde. Außer den hiesigen war auch die Feuerwehrgesellschaft von Bretinig sofort zur Stelle, deren Spritzen jedoch nicht in Thätigkeit gesetzt zu werden brauchten.

Frankenthal. Morgen Donnerstag, den 15. Februar, wird im hiesigen Erdgericht der alljährliche Karpenfischmanus abgehalten werden. Da der rührige Gastwirt, Herr P. Loderer, in jeder Beziehung seinen Gästen einen genussreichen und gemüthlichen Abend bieten will, so wäre es sehr zu wünschen, wenn ein recht zahlreiches Publikum von Nah und Fern ihn durch Erscheinen erfreute.

Vorigen Sonnabend nachts dreiviertel zwölf Uhr ist auf unerklärliche Weise in Bangen Feuer entstanden. Bei dem großen Sturm war es fast unmöglich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß gegen 21 Häuser ein Raub der Flammen wurden.

Eine Zusammenkunft deutscher und italienischer Turner ist für das diesjährige Pfingstfest geplant. Es soll eine allgemeine deutsche Turnfahrt nach Italien und speziell nach Mailand und Venedig veranstaltet werden, die zunächst auf den St. Gotthard ihr Ziel nimmt und dann gemeinsam mit den Italienern bis zu den genannten beiden Städten ausgedehnt wird. Der Rückweg geht über München. Die Anregung ist von dem Turnverein in Mainz ausgegangen und hat bereits

in deutschen Turnerkreisen große Sympathie gefunden. Für die Turnfahrt sind die Tage vom 10. bis 20. Mai festgesetzt.

Der erste Bußtag in diesem Jahre wird Mittwoch, den 21. Februar, gefeiert. Es ist dies der erste Frühjahrsbußtag, der nach der neueren Vereinbarung der großen Mehrzahl der deutschen Bundesstaaten auf einen Mittwoch fällt.

Im Königreiche Sachsen wurden wegen Bettelns bestraft im Jahre 1889 8586 Personen und im Jahre 1892 18292 Personen. Die Zahl der Bestraften hat sich also in den letzten 4 Jahren mehr als verdoppelt!

Der „Vorstand“ eines Vermittlungsvereins in Radeberg hat sich bisher beharrlich geweigert, die von Seiten der Stadt für sein erkrankt gewesenes Kind in der Dresdner Diakonissenanstalt aufzuwenden. Infolgedessen ist die Genehmigung zu einem von erwähntem Verein zu veranstaltendem Balle behördlicherseits verweigert worden, solange der bisherige Vorstand noch an der Spitze dieses Vereins steht.

Gegen den 26 Jahre alten Premierleutnant Harry Rebusin erläßt das Kommando des 1. sächsischen Feldartillerieregiments Nr. 12 in Dresden einen Steckbrief. Leutnant Rebusin hat sich aus seiner Wohnung in Berlin entfernt, ohne bisher zur Truppe zurückgekehrt zu sein, er ist daher der Desertion dringend verdächtig.

Von der Polizeibehörde zu Winterthur (Schweiz) gelangte gestern an den Stadtrat zu Großenhain eine telegraphische Anzeige, nach welcher der im November v. J. von Großenhain flüchtig gewordene Maschinenfabrikant Unger in Bern verhaftet worden ist. Die Anklage Ungers steht noch dahin.

Von einem „Damenriege“ recht heftiger Art weiß ein Lokalplauderer aus Großenhain zu erzählen. Die abendliche Ruhe der Promenaden der inneren Stadt wurde an einem der letzten Abende unterbrochen durch einen Kampf, der seine Motive höchstwahrscheinlich aus irgendwelchen geheimnisvollen Vorgängen eines Maskenballes geschöpft haben dürfte. Zwei von der Arbeit kommende Vertreterinnen des jarten Geschlechts saßen sich daselbst, nach längerem Jungengesetz, plötzlich moralisch verpflichtet, der Tristigkeit ihrer beiderseitigen Argumente möglichst schlagend Ausdruck zu verleihen, und so sauste denn auf einmal ein unschuldiger Rasenknopf in vernichtendem Walten in das hold erröthete Antlitz der einen Kämpferin, die dadurch nicht nur ihre Rosenslippen in erfreulicher Weise plötzlich anschwellen sah, sondern, jedenfalls weniger zu ihrem Vergnügen, auch einen ganzen Bahn zugleich einbüßte, der, als der Klägers, dem hausbackenen Rasenknopf nachgab und in die Brüche ging. Aber, weit entfernt, daß dieses erschütternde Ereignis die Amazonen ernüchert hätte, begannen diese, sich jetzt erst recht kräftig zu umhauen, und wälzten sich schließlich am Boden. Ein wohlmeinend Hingutretender, der sie trennen wollte, erhielt zum Dank nur einen liebenswürdigen Riß in seinen Schnurbart, der ihm Hören und Sehen vergehen ließ, den in seine Ehre Gefährten aber doch veranlaßte, die reizlustige Schöne mit einer gesunden Ohrfeige zu regulieren, worauf er sich zurückzog und den Kampf smorzando auslöschte.

Das Glück ist dem Soldaten hold, nicht nur in der Liebe, sondern auch im Spiel, wie die folgende erfreuliche Thatsache beweist.

Am Montag ist bei der Ziehung der königl. sächs. Landeslotterie auf die Nummer 10364 der stattliche Gewinn von 40000 Mark gefallen, und ein Heubtel des betreffenden Looses spielten vier Befreite des 108. Regiments in Mödern. Die glücklichen Marschjöhne dürften der „losen Dirne Glück“ sicher nicht abhold sein, da sie ihnen zu ihren Befreienthümern noch eine erkleckliche Anzahl anderer klingender „Kneipe“ in den Schooß geschüttelt hat.

Bei Gelegenheit des Faschnachtsballes entstand nachts in der ersten Stunde im Gasthof zu Arras bei Rochlitz zwischen drei sächsischen in Arras bediensteten Knechten und einem hiesigen ein Streit, der schließlich in Messerscherei ausartete. Hierbei wurde der Fleischer August Schodest aus Croßen von dem Knechte Franz Grzina durch einen Stich in die Herzgegend so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Auch sind noch mehrere andere Personen durch Stiche verletzt worden. Der Messerheld ist bereits an das Amtsgericht Rochlitz abgeliefert worden.

Ueber die Verhütung eines schweren Eisenbahnunglücks berichtet das „Mittw. Wochenbl.“: Am Mittwoch abend, kurz nachdem der von Mittweida einhalb sechs Uhr nach Chemnitz abgehende Personenzug vor dem Oberlichtenauer Bahnhofe den Wald passiert hatte, entwurzelte der Sturm eine starke Fichte, welche sich in ihrer ganzen Länge quer über den Bahnkörper legte. Glücklicherweise war eine den Bahnkörper entlang gehende Frau Augenzeugin dieses Vorfalles gewesen. Dieselbe eilte schleunigst nach dem Bahnhof Oberlichtenau und kam gerade in dem Augenblicke dort an, als der in Mittweida einhalb sieben Uhr von Chemnitz eintreffende Personenzug Oberlichtenau verließ. Schon von weitem machte sich die Frau durch lautes Zurufen bemerkbar, worauf der Zug zum Halten gebracht wurde. Nachdem das Jägerpersonal von dem Thatsache in Kenntnis gesetzt worden war, fuhr der Zug langsam bis zu der gefährlichen Stelle, wo der Baum alsdann durch Bersägen transportabel gemacht wurde. Nach Räumung des Gleises konnte der Zug nach 12 Minuten Verpätung weiterfahren.

In Lengsfeld spielte sich am Dienstag abend ein blutiges Drama ab. Der Zigarrenarbeiter Ferdinand Götz, der früher mit der Gutbesitzerstochter Börner ein Verhältnis hatte, das aber von letzterer fränklichkeitshalber gelöst wurde, begab sich in der 9. Abendstunde des Faschnachtsdienstags in das Börner'sche Haus und überfiel seine ehemalige Geliebte, als dieselbe auf das von ihm veranlaßte Geräusch mit einer Lampe die Treppe herabkam, indem er ihr mit einem Beile 3 Schläge von rückwärts auf den Kopf versetzte. Die Börner sank mit einem lauten Aufschrei nieder; Götz aber entkam. Man hofft, die Schwerverletzte am Leben zu erhalten. Götz wurde am andern Morgen im Börner'schen Gemüsegarten erschossen aufgefunden. Er hat erst alle seine Angelegenheiten geordnet, speziell über jeden Gegenstand seines Nachlasses verfügt und einen Brief hinterlassen, in welchem er die That bekennt und um ein gemeinsames Begräbniß mit der Börner bittet.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag, indem der 7jährige Schulknabe Rudolf Höft in Zwönitz sich damit vergnügte, mit dem Stiefelablatz

auf das Eis in dem sogenannten Taufscherteiche zu pochen. Plötzlich rutschte der Knabe ab, verschwand unter der schwachen Eisdede und mußte ertrinken, ehe es möglich war, ihn der Flut zu entreißen.

Sächsischer Landtag. Freitagssitzung der Zweiten Kammer. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein allerhöchstes Dekret verlesen, wonach der Schluß des Landtages auf den 6. März festgesetzt worden ist. Auf der Tagesordnung stand die Schlussberatung des Berichts der Finanzdeputation A über Kap. 22 bis 31 des Etats der Zuschüsse: allgemeine Staatsbedürfnisse betreffend. Zu Kap. 22, Zivilliste, nimmt Abg. Raden Köpchenbroda das Wort, um zu erklären, daß die 14 Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion sich bei Kap. 22 der Abstimmung enthalten. Da nach der Geschäftsordnung der Zweiten Kammer ein derartiger Vorbehalt unzulässig erscheint, so macht Präsident Ackermann darauf aufmerksam, daß nur zwei Arten der Abstimmung statthaft seien: entweder für oder gegen durch Sichbleiben oder Erheben. Da sich niemand zum Worte meldete, erfolgte die Abstimmung und zugleich einstimmige Annahme des Kap. 22 unverändert nach der Vorlage mit 3142 300 Mark. Kap. 23, Apanagen, wurde ohne Debatte gegen die 14 Stimmen der Sozialdemokraten mit insgesamt 603 215 M. unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen. Bei Kap. 24, Sammlungen für Kunst und Wissenschaft, beantragte Abg. Kästner - Glauchau, die Regierung zu ersuchen, dahin Bestimmung zu treffen, daß künftig alle für die Gemäldegalerie ausgewählten Kunstwerke vor deren endgiltigen Ankaufe längere Zeit öffentlich in Dresden ausgestellt werden oder, falls dies nicht thunlich sein sollte, anzuordnen, daß sich die Gesamtgaleriekommission an Ort und Stelle zu begeben hat. Staatsminister v. Thümmel legt die Unausführbarkeit dieses Antrags dar, während sich Abg. Philipp überhaupt gegen denselben ausspricht. Der Antrag Kästner soll in einer späteren Sitzung zur allgemeinen Vorberatung kommen.

## Dresdner Schlachtviehmarkt vom 12. Februar 1894.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 543 Rinder, 1137 Schweine, 1167 Hammel und 274 Kälber, in Summa 3121 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 60—65 Mk., für Mittelwareneinschließender Kühe wurden 55—58 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Cämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 62—65 Mk. das Paar Landhammel in derselben Schwere 55—58 Mk. Der Zentner Schlachtgewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 46—48 Mk., zweiter Wahl hiervon 45—45 Mk. Das Kilo Kalbfleisch wurde mit 105—150 Pfennigen bezahlt, doch stellten sich einzelne Stücke auch noch höher.

## Marktpreise in Samenz am 8. Feb. 1894.

50 Kilo.	Weizen		Gerste		Hafer		Brotweizen		Roggen	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Rom	5	94	5	75	Den	50	Kilo	8	20	
Weizen	7	6	6	77	Stroh	1200	Pfund	34	—	
Gerste	7	50	7	—	Butter	1 k	höchster	2	40	
Hafer	8	50	8	30	niedrigst.			2	10	
Beibela. n	8	—	7	07	Erbsen	50	Kilo	10	50	
Hirse	12	—	11	25	Marktschick	50	Kilo	1	50	



**Politische Rundschau.**  
**Deutschland.**

Der Kaiser begab sich Freitag früh nach Potsdam, um den Geburtstag seiner vor 25 Jahren erfolgten Einsetzung in das erste Garde-Regiment 3. Feilich zu begehen.  
Wie aus Gotha gemeldet wird, sieht man am herzoglichen Hofe daselbst dem Besuch des Kaisers in den nächsten Tagen entgegen.  
König Albert von Sachsen, der an einem Blasenleiden erkrankt war, befindet sich auf dem Wege der Besserung, so daß jetzt von seinen Kräfte täglich nur ein Bericht ausgegeben wird.  
Unter dem Vorsitz des Herzogs von Koburg und Gotha fand am 6. d. auf Schloß Friedenstein eine Sitzung des Gesamtministeriums statt. Wie verlautet, ist die endgültige Regelung der Beziehungen des Herzogs zu England Gegenstand der Erörterung gewesen.  
Man nimmt an, so berichtet die 'Post', daß die Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages in diesen Tagen stattfinden werde. Nach vorläufiglich schneller Erledigung im Bundesrat würde der Vertrag dem Reichstag event. schon in nächster Woche zugehen können. Im allseitigen Interesse möchte es liegen, daß der Reichstag den Vertrag bis zu den Osterferien erledigte. An eine Durchberatung der Steuerentwürfe in der Kommission vor Ostern dürfte schwerlich zu denken sein.  
Entgegen einer mannigfach verbreiteten Annahme wird zuverlässig bekannt, daß die Ratifikation mit dem Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages nicht außer Kraft treten werden. Es würde das nach der 'Frankf. Zig.' geschehen, wenn die Annahme des Vertrages im Reichstag nicht für so zweifelhaft gelten würde, wie dies in diesen Kreisen noch jetzt der Fall ist.  
Der deutsche Handelsvertrag wird voraussichtlich am 21. Februar zusammengetreten, um über den russischen Handelsvertrag und die Währungsfrage zu beraten.  
Ueber die neue Vorlage einer Flaschensteuer, die im Reichshausamt ausgearbeitet wird, liegen folgende nähere Angaben vor: Der Entwurf bezweckt, die Flaschensteuer beim Verkauf von einer gewissen Wertgrenze an zu besteuern. Diese Grenze steht noch nicht fest, doch wird sie so bemessen werden, daß der geringe Wein ganz frei bleibt und der gewöhnliche Konsument sowohl als der Wirtzer verschont wird. Die Steuer wird je nach dem Wert progressiv sein. Außerdem wird die Besteuerung der Schaum- und Kunstweine aufrecht erhalten werden.  
Die neue Steuer soll den Charakter einer Zugsteuer erhalten. Es wird dabei alles auf die Bestimmung der Wertgrenze ankommen. Wird dieselbe aber wirklich so hoch gelegt, daß nur die Luxusweine von der Steuer getroffen werden, dann wird der Ertrag wahrscheinlich nicht der Rede wert sein.  
Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat die Wahl des Abg. Graf v. Bismarck-Schönhausen (3. Magdeburg) beantragt und über die behaupteten beherrschenden Einflüsse die Erhebung der im Wahlprotest angetretenen Beweise beschlossen.  
Mehrere tschechische Anarchisten, die kürzlich in Leipzig wegen Verbreitung revolutionärer Schriften und wegen Abfindung von Drohbrieffen an die Prager Richter im Omladinoprozess verhaftet worden waren, wurden nunmehr aus Sachsen ausgewiesen und unter sicherer Bedeckung an die österreichischen Behörden ausgeliefert. Auch drei in Pittau verhaftete Anarchisten, die wegen Hochverrat in politischem Gewahrsam genommen waren, wurden über die österreichische Grenze geschickt.

**Frankreich.**

Präsident Carnot empfing am Donnerstag die Delegierten zur internationalen Sanitätskonferenz. Der Präsident derselben, Barrière, stellte die Mittheilung der Konferenz vor. Präsident Carnot hielt eine Ansprache, in der er sagte: Ich danke Ihnen für Ihren Besuch und bin glücklich, Sie im Namen Frankreichs begrüßen zu können. Sie sind hierher gekommen, um ein jener großen Verteidigungswerke der Menschheit gegen Feinde, welche sie bedrohen, zu schaffen, und beweisen dadurch, was die Einigkeit und die Solidarität der zivilisierten Völker im gemeinsamen Interesse vermögen. Frankreich schätzt sich glücklich, in diesem Jahre der Schaulust dieser gemeinschaftlichen Arbeit der Diplomatie und der Wissenschaft zu sein, und Sie werden bei uns die herzlichste Gastfreundschaft finden. Der österreichisch-ungarische Baron v. Ruffstein dankte dem Präsidenten im Namen seiner Kollegen.  
Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen! Das haben die Franzosen bei Timbuktu erfahren müssen. Ein Teil der Kolonne des Oberst Bonnier begab sich am 12. Januar von Timbuktu unter dem Befehl Bonniers auf Ausfuchtschaffung. Die Expedition wurde drei Tage später von Timbuktu während des Schlafes von den Tuaregen überfallen. Ein Teil der Kolonne konnte nach Timbuktu zurückkehren, aber neun Offiziere, darunter Bonnier, zwei europäische Sergeanten und 8 eingeborene Soldaten wurden ermordet. Es sind Maßnahmen zur Verteidigung von Timbuktu getroffen.  
Der sozialistische Deputierte Michelin hat bei der Deputiertenkammer den Antrag eingebracht, den ersten Mai gesetzlich als nationalen Feiertag einzusetzen.  
Schweden-Norwegen.  
Zur norwegischen Krise ist erwähnenswert, daß in den dem Großhising vorgelegten Entwurf die Politik des Königs und die Apanage des Kronprinzen nur mit bezw. 256 000 und 30 000 Kronen, also mit sehr geringen Beträgen eingestellt sind, auf welche die radikale Großbürgerschaft in der vorigen Session aus Schilanz herabgesetzt hatte. Das konservative Ministerium Stang wollte angeblich die ursprünglichen Beträge wieder in den Entwurf einstellen, aber König Oscar persönlich entschied im entgegengesetzten Sinne.  
Italien.  
In Italien hat die parlamentarische äußerste Linke unter dem Vorhug Cabalottis in einer Versammlung, an der auch Parteigänger des früheren Ministerpräsidenten Giolitti teilnahmen, entschiedene Stellung gegen das Ministerium Crispien genommen. Es wurde beschlossen, zu verlangen: Veröffentlichung der Akten der Steuerkommission bezüglich der bei dem Banksturz kompromittierten Deputierten; Verwerfung neuer Steuern; energische Opposition gegen das Ministerium wegen Verfassungsviolation.  
Die Lage in Sizilien ist, wie wohl äußerlich die Ruhe überall wiederhergestellt scheint, doch immer noch bedrohlich. Einer Meldung der 'Pol. Corr.' aus Palermo vom 7. d. zufolge fühlt sich die Bevölkerung durch den Umstand, daß in der letzten Zeit durch den Verkauf der Pulver an verschiedenen Orten, lebhaftes dynamisches Geschäft beobachtet wurde, sehr beunruhigt. In einem Hause der Via Emanuel-Strasse in Palermo wurden dieser Tage zwei mit Dynamit gefüllte Bomben gefunden. In der Provinz Catania, wo der Aufstand schon völlig vorbereitet war, sollen die Führer der Bewegung Waffen, Munition und Dynamit verteilt haben. In Riposto und Giarre, zwei Orten der genannten Provinz, waren für diesen Ort sogar Geschütze, im ganzen 6 Stück, bereit gehalten. Es dürfte sich hierdurch um alte kleine Stannonen handeln, die sich seit längerer Zeit auf Sizilien befinden. Die Entwaffnung ist übrigens nunmehr in der ganzen Provinz Catania durchgeführt.

**Amerika.**

Ein wertvolles und nützliches Geschenk hat das Deutsche Reich den Ver. Staaten von Nordamerika gemacht, das in diesen Tagen von Chicago in Albany ankommen wird, wo es in der künftigen Etage im Kapitäl aufgestellt werden soll. Die berühmte Kaschstellung des Deutschen Reiches in Schulbüchern und Materialien von den Schulanstalten bis zum Universitäts-Examen ist dem Staate New York teilweise geschenkt worden, und die Staaten Pennsylvania und Wisconsin werden den Rest dieser Kaschstellung vom Deutschen Reich zum Geschenk erhalten. Die drei Staaten in den Ver. Staaten, die am meisten deutsche Bewohner haben, sind

**Deutscher Reichstag.**

Am Donnerstag wird die Beratung über den Etat des Reichsamtes des Innern fortgesetzt beim Kapitel Patentamt. Das Kapitel wird nach kurzer Debatte bewilligt. Beim Kapitel Reichs-Versicherungsamts befragt Abg. Schmidt (Berl. (soz.)), daß die Unfallrenten-Berechtigten die Rente erst nach Ablauf der dreizehnten Woche erhalten. Auch die Entscheidung über die Rentenberechtigung könnte beschleunigt werden. Das gesamte Berufsvereinsgesetz, Krankenversicherungs- und Versicherungsvereine müsse zentralisiert werden. Der jetzige Apparat sei viel zu kompliziert und schwerfällig. Geh. Rat v. Weddige gibt zu, daß die vom Vorredner behauptete Zuständigkeitsfrage regelungsbedürftig sei; es liege nichts im Wege, diese Regelung gelegentlich entgegen zu lassen. Abg. Hüpeden (Frei.) befragt die schlechten Wohnungsverhältnisse in den großen Städten. Es sei wünschenswert und, wie das Beispiel von Hannover zeige, sehr wohl angängig, daß die Sozialversicherungsanstalten Gelder zum Bau von Arbeiterwohnungen hergäben. Geh. Rat v. Weddige erklärt, daß für den eben erwähnten Zweck schon über die Millionen von den Anhalten zur Verfügung gestellt worden seien. Abg. Schönant (Soz.) gibt statistische Vergleiche über die amtlichen Erhebungen, die ganz oder teilweise dauernd Erwerbsunfähigen betreffen. Bislang sei die Arbeiterwelt mit den Reichsrenten des Reichs-Versicherungsamtes ziemlich zufrieden gewesen; es scheine aber, als wolle sich die Tendenz dieser Reichspräsidenten zu ungünstigen der Arbeiter ändern. Staatssekretär v. Bölliger erklärt, sich innerlich jeder Einmischung in die Interna des Reichsversicherungsamtes enthalten zu wollen. Das Kapitel wird bewilligt. Der Etat des Reichsamtes des Innern ist erledigt. Es folgt die Wiederholung der Abstimmung über den Antrag Gröber zur Unterfertigungswohnung-Novelle. (Die betreffende Sitzung von der vorigen Woche wurde wegen Beschäftigungsunfähigkeit unterbrochen.) Der Antrag definiert den Begriff 'Angehöriger' in der Bestimmung, daß derjenige, der sich der Unterhaltungs-pflicht entzieht, bestraft werden soll, daß unter 'Angehörigen' Eltern, Ehegatten und Kinder verstanden werden sollen. Der Antrag Gröber wird abgelehnt und der Vorschlag der Regierung, in dem nur von 'Angehörigen' gesprochen wird, angenommen. Ein Amendement Wolffebaur, wonach als Strafe für Verweigerung der Unterhaltungs-pflicht nicht nach dem Vorschlage der Regierung Korrekturen, sondern Haft und Geldstrafe gesetzt wird. Das Gesetz im ganzen wird in dieser Form angenommen.  
In der Freilassungssitzung über den Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung zur Beratung, Abg. Schönant (Soz.) führt aus, daß seit geraumer Zeit in unserem Reichsbereich, speziell auf dem Gebiet der Postverwaltung, eine Stagnation, eine Versteinerung, eingetreten sei. Dem guten Beispiel Bismarcks in der Verwaltung nachzukommen, nicht gefolgt. Die großen Ueberflüsse des Postamts sind nur möglich durch den unerhörten Druck auf die unteren Beamten. Die zum Postpräsidenten sind von unten herauf viele Tausend Postbeamte direkt angefaßt und können ohne weiteres auf die Straße geschickt werden. Das schafft eine Anzahl von Beamten-Proletariats. Ginen Urlaub gibt es bei ihnen nicht oder sie müssen einen Stellvertreter stellen und bezahlen. Löhne von 150 Mk. pro Tag für einen Unterbeamten sind durchaus nichts Seltenes. Wie jämmerlich es diesen geht, kann man u. a. schliessen aus den fotografischen Vorkäusen aus der Kasse des Spar- und Vorsparvereins der Postbeamten. Dieser offiziell empfohlene Verein verliert nur gegen ganz anständige Juten, d. h. 5 Prozent (Burs: 6 Prozent!) Wer diesem Verein nicht beitrifft, wird beherrschterweise zum Beitritt gezwungen. Wenn ein höherer Beamter außerordentliche Leistungen leistet, so erhält er eine Extra-Gratifikation; wenn aber ein Aktivist die Geschäfte eines Sekretärs verrichtet, so erhält er für diese außerordentliche Leistung nichts. Der Wohnungszuschuß für die Unterbeamten ist minimal. Oberpostdirektor Fißler: Die Sozialdemokraten leben an Selbstberichtigung, wenn sie glauben, allein im Namen der Postbeamten zu sprechen. Wir alle haben für dies ein warmes Herz. Herrn Schönants lebhafteste Rede ist mehr für außen als für dieses Haus bestimmt. Den Spar- und Vorspar-Verein hat Herr Schönant angegriffen und von beherrschlichem Eintrittszwang gesprochen. Allerdings wünscht die Behörde diesen Eintritt, aber nur um die Beamten vor dem Handeln der Kadettenmacher zu schützen. Nicht bloß für die höheren Beamten sorgt die Behörde; auch der Behälter der Stellung sind erhebliche Summen zum Behalten der Unterbeamten verwendet worden. Das schäbste Verhältnis zwischen letzter und höherer An-

stellung hat sich zu gunsten der ersteren erheblich gebessert und wird noch weiter gebessert werden. — Abg. Schmidt (Frei.) befragt die Erhebung des Maximalgewichtes einfacher Briefe von 15 auf 20 Gramm. — Staatssekretär v. Stephan hält dem Vorredner gegenüber die Berechnungen der Behörde aufrecht. — Abg. Schmidt (Warburg (Centr.)) bemängelt die hohen Kosten der Postbauten. — Abg. Enneccerus (nat.-lib.) gibt dem Vorredner recht und wendet sich dann gegen einzelne Ausführungen des Abg. Schönant. Die Postverwaltung sei keine Uebersehungsverwaltung. Die Art und Weise, wie Abg. Schönant die Beschwerden der Unterbeamten vorgebracht habe, kennzeichnete sich als die richtige sozialdemokratische Agitation. — Staatssekretär v. Stephan bemerkt, daß der Postverwaltung durch die sozialpolitische Gesetzgebung erhebliche Lasten auferlegt worden seien. — Abg. Bachem (Centr.) regt eine anderweitige Regelung der Zeitungsbeförderungsgebühr an. — Abg. Gröber (Centr.) führt aus, die württembergische Postreform sei nicht so nachahmenswert, wie es Abg. Schönant darzustellen suchte. Darau schließt die Diskussion. Der Titel wird bewilligt.

**Preussischer Landtag.**

Im Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die Landwirtschaftskammern beendet. Neues konnten die Debatten nicht mehr ergeben; der Gesetzesentwurf wurde schließlich einer Kommission überwiesen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Vertrag zwischen Preußen und Lübeck betr. den Elbe-Extrakt-Kanal beraten und der Budgetkommission überwiesen.  
Am Freitag fand im Abgeordnetenhaus die Interpellation der Abg. Ansel (nat.-lib.) u. Gen. zur Beratung, welche die Begnadigung für Fort-frevel geringer Art, die während der Zeit der Futter-not begangen wurden, bezweckt. Landwirtschaftsminister v. Heiden erklärte, daß eine allgemeine Amnestie die Begriffe über Eigentum vollständig verwirren würde. Die einzelnen Fälle konnten geprüft werden und dann könnte vielleicht eine Strafmilderung eintreten. Die Abg. Ansel und Graf Lindburg-Strum (kons.) erklärten, daß sie den Verbrechen der Interpellation schon absichtlich gegenüberstehen, da sie darin einen Eingriff in die Rechte der Krone erblickten. Gegen-entwender zeigten sich die Freikonservativen, auch traten verschiedene Redner des Zentrums für die Interpellation ein. Dieau folgte die erste Beratung der Sekundärbahnvorlage, wobei meist lokale Wünsche zum Ausdruck kamen.

**Von Nah und Fern.**

Bezüglich der vielbesprochenen Flasche Wein, die der Kaiser dem Fürsten Bismarck gesandt hat, wird geschrieben: Der Uebermittler der einen Flasche liegt ein alter Gebrauch zu Grunde. Schon unter Kaiser Wilhelm I. und vielleicht schon früher bestand die Sitte, den höchsten Offizieren der Armee vom kaiserlichen General anfangs zu Königs Geburtstag alljährlich aus der königlichen Kellerei je eine Flasche alten Weines zu spenden. Diefem Brauche dürfte die Absicht zu Grunde liegen, daß mit dem eben Beschrifteten die Gesundheit des obersten Kriegsherrn a. g. gebracht werden soll. Der Herrscher stellt die Liste der Empfänger selbst auf. Da bei der Spannung zwischen Berlin und Friedrichshagen der Name des Generals Obersten v. Bismarck auf der Liste fehlte, ist wohl natürlich. Nachdem nun im vorigen Jahre von der allerbekanntesten Gewohnheit abgewichen war, befand sich plötzlich in diesem Jahre der Name des Fürsten Bismarck unter den also Ausgeszeichneten.  
Inchinesisch zahlreiche Brände sind seit etwa Jahresfrist in Oranienburg vorgekommen, ehe daß es bisher gelang, den Brandstiftern auf die Spur zu kommen. Jetzt sind ein Arbeiter Meier und ein anderer Mann unter dem dringenden Verdachte der Täterschaft festgenommen und in das Realiter Untersuchungsgefängnis abgeführt worden. Es war mehrfach aufgefallen, daß fast regelmäßig bei Bränden W. und der andere Arbeiter die ersten Personen auf der Brandstelle waren und sich fleißig beim Löschen zu schaffen machten. Hierdurch bewirkten sie, daß sie auf Kosten der Stadt zu Brandwächtern angenommen wurden. Die Aussicht auf diesen Verdienst scheint sie zu immer neuen Brandstiftungen angeregt zu haben.  
Bestrafte Reichstagsläufigkeit. Ein auswärtiger Beamter hatte in eine Düsseldorfser Zeitung ein Heiratsgefuch einreichen lassen. Auf

**Wer liebte ihn mehr?**

Garmen sah ihn traurig an. Welcher Schmerz lag auf dem süßen Antlitz, in dem sehnsüchtigen Blick der Augen! Sie hatte geglaubt und gehofft, er würde ihr widersprechen, würde erklären, daß sie ihn unbedingt nach England begleiten möchte, aber die Hoffnung erlisch, als er sie 'taylor' nannte.  
Es wird das Beste sein, sagte er nach einer Pause. Es ist ein schreckliches Ende für unser Glück, aber es ist nichts zu machen, ich sehe keinen anderen Ausweg. Du mußt wieder zu deinem Onkel zurückkehren, bis ich komme, um dich zu holen.  
Ich will alles thun, was du wünschst, antwortete sie sanft, aber ihre Stimme klang so trübselig, daß es ihn schmerzte.  
Ich bleibe nicht lange fort, sagte er, wenn mein Vater stirbt, kehre ich gleich zurück, wird es besser mit ihm, so komme ich, sobald ich fort kann; in jedem Fall spätestens in einem Monat.  
Wirklich, in einem Monat, bleibst du nicht länger? Dann werden die Rosen noch blühen, und die Trauben noch nicht reif sein. Ich werde geduldig warten, mein Geliebter, voller Liebe und Treue.  
Gott segne dich, mein geliebtes Weib! sagte Lord Almeyne. Du weißt nicht, wie du mir das Schwere erleichtert. Ich kehre noch zur Zeit der Rosen zurück, jeder Augenblick wird mir eine Ewigkeit scheinen, aber du bist mein

Eigen, niemand kann dich mir entreißen. Ich denke, du bewahrst unter Geheimnis, bis ich komme; ich möchte es deinem Onkel lieber selbst sagen, vielleicht jährt er dir, und ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß du seinem Kerger allein hanthalten müßtest.  
Ich werde schweigen, erwiderte Garmen, er würde mich doch nicht verstehen.  
Aber ich muß dir schreiben und von dir hören, ich werde dir meine Adresse geben und die Briefe an dich postlagend schicken. Er beugte sich zu ihr. Versuche glücklich zu sein, Garmen, denke immer an die schönen Tage, die die Zukunft uns bringen wird.  
Ich kann nicht glücklich sein, wenn du fort bist, sagte sie, aber ich will mir Mühe geben, geduldig und zufrieden auf deine Rückkehr zu warten.  
Mein Herz, es ist wie ein Frost auf dein Glück gefallen; wollte Gott, ich könnte das Schicksal ändern, aber es geht nicht! Wir müßten uns eine kurze Zeit trennen, mein geliebtes Weib; warum bleibst du so bleich und traurig aus, du zweifelst doch nicht an mir?  
Nein, das wäre mein Tod, erwiderte sie schnell.  
Die Zeit vergeht so rasch. Sieh mich an, Garmen, versuche zu lächeln; wenn wir uns trennen, muß es jetzt sein, aber ich möchte nicht als letzte Erinnerung an dein liebes Gesicht eine so trübe mit mir nehmen.  
Sie versuchte ihren leidenschaftlichen Kummer niederzudrücken, doch es war vergeblich, ihre Lippen zitterten und ihre Augen standen voll Thränen.

Garmen, sagte er, ich kann nicht abreifen, wenn du so verzweifelt bist, du mußt doch meine nächste Sorge sein, und wenn ich dein kummervolles Gesicht sehe, dann wird mein Entschluß wankend.  
Dann mußt ich es verbergen, Viktor, es ist doch die Pflicht, die dich ruft.  
Ja, aber ich bin nur ein Mensch, und ich liebe dich — ach, wie sehr!  
Dann laß deine Liebe dich bald zurückbringen, sagte sie, mit einem schwachen Versuch, sich zu beherrschen.  
Ich muß jetzt fort, sagte er, es ist die höchste Zeit! Ach, Garmen, mein geliebtes Leben, wie soll ich es aber mich gewinnen, dir Lebenswohl zu sagen?  
Sagt es nicht, erwiderte sie, sage lieber: Auf Wiedersehen! Das wird dem Abschied den Stachel nehmen; auf Wiedersehen in vier Wochen, mein Geliebter!  
Ich muß dich lassen, Garmen, ich kann nicht so von dir gehen! Es achtet hier niemand auf uns. Er beugte sich zu ihr und prekte seine Lippen heiß auf die ihrigen, seine ganze leidenschaftliche Liebe lag in dem Kuß. Ich kann nicht fortgehen, Garmen! rief er verzweifelt.  
Es ist die Pflicht, die dich ruft!  
Und wir, die wir uns so lieben, sollen uns hier unter freiem Himmel trennen, nachdem wir eben fürs Leben verbunden sind?  
Es ist ja nur für kurze Zeit, stärkte sie, du kehrest bald zurück und wirst immer in Liebe an mich denken.  
Das schwöre ich dir, Garmen, sagte er feierlich.

Wenn du an mich denkst, sage dir immer, meine Frau wartet sehnsüchtig auf mich, ihre Liebe ist treu und wahr.  
Das waren die letzten Worte; Garmen wandte sich schluchzend ab, und Lord Almeyne ging rasch fort, wohl wissend, daß er sich nicht lohren würde, wenn er ihr jetzt nachfolgte.  
6.  
Lord Almeyne ging zunächst nach seinem Hotel. Seine Sachen waren bereits zur Abreise fertig, er brauchte sie nur abzuholen, dann fuhr er zur Bahn und erreichte eben noch den Zug; eine Minute später hätte er ihn verfehlt.  
Es dauerte einige Zeit, bis er seine Gedanken sammelte; erst als der Zug durch die herrliche Landschaft brauste, wurde ihm klar, daß er sein Weib wirklich verlassen hatte und Wochen vergehen würden, ehe er das liebe Gesicht wieder sähe, das ihm so teuer war. Er versuchte, sich auszumalen, daß alles so am besten sei, daß er seine Eltern erst vorbereiten könnte, daß die Trennung nur kurz sei, und wie groß Garmens Freude sein würde, wenn er käme, um sie zu holen. Immer wieder stand das Bild vor seinen Augen, wie er sie in ihrem Kummer verlassen hatte, und er haberte mit dem Schicksal, das so grausam gegen ihn war.  
Erst als er die Küste von England erblickte, gab er anderen Gedanken Raum; er hing mit Liebe und Verehrung an seinem Vater und wachte dessen verleiungsvolles Leben wohl zu wahren.  
Er konnte sich nicht denken, daß dieser teure Vater im Sterben läge, und Thränen traten ihm



**Buntes Allerlei.**

**Die Thatsache, daß englische Schiffe so gerne an Bord führen,** erklärt sich nur teilweise durch deren rattenverfügbare Thätigkeit. Es fällt dafür noch ein anderer Umstand ins Gewicht. Ein Schiff, das ohne lebende Kreatur an Bord auf dem Meere angelassen wird, ist nach englischen Gesetzen als herrenloses Gut zu betrachten und verfällt der Admiralität, den Fingern oder der Krone. Häufig ist es nun vorgekommen, daß, nachdem ein Schiff von der Mannschaft verlassen war, irgend ein Tier, ein Hund, ein Kanarienvogel und am häufigsten eine Katze, weil diese vor dem Wasser einen so großen Abscheu hat, das Schiff vor dem Schicksale, als herrenloses Gut weggenommen zu werden, bewahrt und dem Eigentümer sein Besitzrecht erhalten hat.

**Ein Original auf dem Ratheder.** In Budapest ist der bekannte Professor der pathologischen Anatomie und Histologie, Gustav Scheutbauer, gestorben. Der alte, etwas sonderlich angelegte Herr war in der ungarischen Hauptstadt sehr bekannt. In seiner Eigenschaft als Professor war er ein Original im besten Sinne des Wortes. Obgleich er, der Sprößling einer deutschen Familie, das Ungarische stets mit dem berühmten „Krakelhuber“-Accent sprach, war jeder seiner Vorträge in der Form ungewohnt gewöhnt, musterhaft, geistvoll und fesselnd. Dagegen hatte er bei Kolloquien eine Art, Fragen zu stellen, die der Schrecken seiner Hörer war. So fragte er einmal einen Praktikant: Was werden Sie sich denken, wenn jemand Ihnen sagt, er sei über Nacht ergrast? — Der Unglückliche stammelte irgend eine Antwort, während Scheutbauer mit einem satirischen Lächeln fortfuhr: Das ist doch so einfach! Sie denken sich gewiß, die Geschichte ist nicht sehr wahrscheinlich! — Auch dem Wortwitz ging er nicht aus dem Wege. So sagte er erst vor kurzem einem Hörer, der Salomon Schniger hieß: „Schaun's, lieber Freund, Sie antworten lauter Schniger und können doch eigentlich reden wie ein Salomo.“ Scheutbauer war ein wohlhabender Mann, dabei aber von außerordentlicher Sparsamkeit. Zeit seines Lebens konnte er sich nicht dazu entschließen, Bekannte, die ihn häufig genug zu sich geladen, ein Revanché-Geschenk zu geben; endlich entschloß er sich dazu, zwanzig Bekannte zum neuen Jahre mit Champagner-Schenkungen zu überraschen. Später überlegte er sich die Sache und reduzierte die Zahl der zu Bedenkenden auf zwölf. Als dann das neue Jahr kam, erhielten — vier Bekannte je einen Korb Champagner. Die also Bedenkten waren aber von dieser Splendibilität herab abwärts, daß sie ganz aufgeregt zu dem großmütigen Spender kamen, um nachzufehen, ob dem „alten“ Scheutbauer nichts Einfließ widerfahren sei!

**Ein freitbarer Mann** war Bischof Selwyn von Neu-Seeland und Melanesien. Ein ehrlicher und treuer Diener des Evangeliums, war er heilig ergründ über die heuchlerische und nichtswürdige Art, wie die Engländer mit den Eingeborenen Neu-Seelands, des Maoris, umgingen. Durch sein mannhaftes Eintreten für die armen Verfolgten zog er sich aber den Haß der Engländer zu. Eines Tages trat in einer Vorstadt von Auckland ein roher Patron auf ihn zu mit der Frage: „Sind Sie der Bischof, der immer für die Nigger predigt?“ — „Der bin ich,“ antwortete Selwyn. — „Dann nehmen Sie das!“ rief der andere und verpackte ihm einen Schlag ins Gesicht. Der Bischof sagte gleichmütig: „Wissen Sie, was in der Bibel befohlen wird, wenn man von jemand einen Streich auf die rechte Wange erhält?“ — „Man soll ihm die linke hinhalten!“ — „Richtig, hier ist sie.“ Und der Bischof wandte dem Angreifer seine linke Wange hin. Etwas bestümm, aber nicht ganz entwaffnet, verpackte der Mann dem Bischof einen leichten Streich auch auf diese Seite. Nun aber wandte sich das Blatt. „So, mein Sohn,“ sagte Selwyn, Gut und Stock von sich werfend, „jetzt habe ich Gott gegeben, was Gottes ist; nun will ich dem Menschen geben, was ihm zukommt.“ Und er zerhäute unter dem Beifall der Umstehenden den anderen nach allen Regeln der Kunst so jämmerlich, daß der Kerl für einige Wochen nicht „präsentationsfähig“ war.

Baum stehen und — geben mir die 1000 Gulden.“ Der Baron war ganz der Ansicht Villroths, gab ihm die 1000 Gulden und die Blutbuche steht noch im Garten des Rudolfsinerhauses in voller Pracht.

**Ein Riesensatz.** Das Heidelberger Fas ist „untergetaucht“ und bleibt nur noch ein Fäßchen im Vergleich zu dem Monstrum, das soeben in der Pariser Weinhalle, dem größten Stapelplatze des Weinlandes, den die Welt kennt, fertiggestellt wurde. Dieses Riesensatz faßt 850 Hektoliter und seine Höhe erreicht sieben Meter. Die Dauben, aus einem Stück gezimmert, werden von 16 eiserne Reifen zusammengehalten. Die Originalität dieses Meisterwerks der Böttcherei besteht jedoch in seiner Einrichtung. Das Fäß der Pariser Weinhalle wird nämlich durch Bretter in fünf ungefähr große, hermetisch gegen einander abgeschlossene Abteilungen geteilt, die es ermöglichen, fünf verschiedene Weinsorten einzufüllen, ohne daß sich die geringste Mischung vollzieht. Diese Füllung wird durch eine Luftdruckmaschine, einen neu konstruierten Dampfheber, vorgenommen, der den Wein in ungeheuren Schläuchen aufsaugt und in den ihm bestimmten Behälter leitet. Eine Leiter führt zu den kleinen Thüren, die in der Fäßwand angebracht sind und den Arbeitern Zutritt gewähren, die dieses Geschäft zu reinigen haben. Das Fäß wiegt leer 11 000 Kilogramm und 96 000 Kilogramm, wenn es gefüllt ist.

**Die Negere-Aristokratie in Washington** zählt einem amerikanischen Blatte zufolge ungefähr 400 Mitglieder, und die „Geschwellenen“ unter jenen Negern haben hochelegante Paläste, die mit raffiniertem Luxus eingerichtet sind; zahlreiche Diener harren ihrer Befehle und prächtige Equipagen mit Vollblutpferden befinden sich in ihren Ställen. Alles was man mit Geld kaufen kann, steht ihnen zur Verfügung. Allein eines, dessen Besitz sie für das höchste Glück halten, müssen sie entbehren — eine weiße Haut. Mit Weiß heiden sie auf jeden Weissen und der reichste Farbige in Washington würde gern alle seine Schätze hergeben, wenn er mit denselben eine weiße Haut erkaufen könnte. Die farbigen Aristokraten sind nicht nur in gesellschaftlicher Beziehung ebenso erklüft wie ihre weißen Nachbarn, sie haben auch ihre eigenen Kirchen, die ein armer Neger ebenso wenig zu betreten sich erdreistete, wie ein gewöhnlicher weißer Arbeiter in der vornehmen „Grace Church“ zu New York seine Andacht verrichtet. Die vornehmste, „farbige“ Kirche in Washington ist die Presbyterianerkirche in der 15. Straße; sie ist nur klein, aber äußerst fashionabel. Die meisten Gemeindeglieder besitzen Equipagen. In dieser und mancher anderen Beziehung ähnen die farbigen Aristokraten die Gephyrogehüthen des weißen amerikanischen Chobbytums nach.

**Gemeinnütziges.**

**Untersuchung der Butter auf Margarinegehalt.** Misch man Naturbutter mit konzentrierter Schwefelsäure, so nimmt das Gemisch die Temperatur von 26 bis 27 Grad Celsius an, mischt man dagegen Schwefelsäure mit Margarine, so steigt die Temperatur auf 31 bis 40 Grad. Hieraus gründet sich ein einfaches und sicheres Verfahren, um zu prüfen, ob einer Butter Margarine zugelegt ist oder nicht: Man mischt die zu prüfende Butter einfach mit Schwefelsäure, und wenn das Gemisch die Temperatur von 29 Grad zeigt, so erscheint es schon verdächtig; steigt die Temperatur auf 30 Grad, so ist die Butter im Verhältnis von 1 Teil Margarine auf 13 Teile Butter gemischt; erhöht sich die Temperatur auf 32 Grad, so besteht die untersuchte Substanz zur Hälfte aus Naturbutter, zur Hälfte aus Margarine.

**Frühe Kartoffeln.** Um recht frühe Kartoffeln zu erzielen, läßt man bekanntlich die Saatkartoffeln vor dem Pflanzen keimen. Es geschieht letzteres am besten in warmen, trockenen, nicht ganz hellen Räumen. In Kästchen, die auf den Stubensofen und über Heizkanäle gestellt, oder in kleineren Körben, die an solchen geeigneten, trockenen, warmen Stellen aufgehängt werden, erhält man recht schöne, kurze, gebungene Keime von höchstens 2 Zentimeter Länge. Der Verlust an Wasser verhindert das Längenwachstum. Die Keime sind oft 1 Zentimeter und darüber dick und zeigen Wurzelaugen, so daß guter Erfolg gesichert ist. In leuchtigen, feuchten Räumen keimen die Kartoffeln viel zu spät, lang und dünn.

**Düngung des Gartenrasens.** Nach Prof. Wagner-Darmstadt soll der Gartenrasen im Winter eine Düngung von 200 bis 250 Kilogramm Nüßrogenigen Superphosphat und 160 bis 200 Kilogramm Chlorcalcium pro 1 Hektar erhalten. Im März streuen man alsdann 100 bis 150 Kilogramm Chlorsalpeter aus und wiederhole diese Salpeterdüngung unmittelbar nach dem Schneiden des Rasens drei- bis viermal im Laufe des Sommers.

**Baum stehen und — geben mir die 1000 Gulden.** Der Baron war ganz der Ansicht Villroths, gab ihm die 1000 Gulden und die Blutbuche steht noch im Garten des Rudolfsinerhauses in voller Pracht.

**Ein Riesensatz.** Das Heidelberger Fas ist „untergetaucht“ und bleibt nur noch ein Fäßchen im Vergleich zu dem Monstrum, das soeben in der Pariser Weinhalle, dem größten Stapelplatze des Weinlandes, den die Welt kennt, fertiggestellt wurde. Dieses Riesensatz faßt 850 Hektoliter und seine Höhe erreicht sieben Meter. Die Dauben, aus einem Stück gezimmert, werden von 16 eiserne Reifen zusammengehalten. Die Originalität dieses Meisterwerks der Böttcherei besteht jedoch in seiner Einrichtung. Das Fäß der Pariser Weinhalle wird nämlich durch Bretter in fünf ungefähr große, hermetisch gegen einander abgeschlossene Abteilungen geteilt, die es ermöglichen, fünf verschiedene Weinsorten einzufüllen, ohne daß sich die geringste Mischung vollzieht. Diese Füllung wird durch eine Luftdruckmaschine, einen neu konstruierten Dampfheber, vorgenommen, der den Wein in ungeheuren Schläuchen aufsaugt und in den ihm bestimmten Behälter leitet. Eine Leiter führt zu den kleinen Thüren, die in der Fäßwand angebracht sind und den Arbeitern Zutritt gewähren, die dieses Geschäft zu reinigen haben. Das Fäß wiegt leer 11 000 Kilogramm und 96 000 Kilogramm, wenn es gefüllt ist.

**Gerichtshalle.**

**Berlin.** Das alte Sprichwort: „Unrecht Gut gebelbt nicht“ fand eine treffende Illustration durch eine Verhandlung, die am 7. d. die fünfte Verurteilungskammer des Landgerichts I bestrafte. Im vorigen Herbst wollte eine Frau Parisch, die hier eine Wäscherei betrieb, ihren vielen Gläubigern ein Schnippen schlagen. Sie hatte so viel Geld wie möglich zusammengegrafft und wollte unter Mitnahme desselben und ihrer Verklagen nach Amerika durchbrechen. Eine Frau Quast aus Charlottenburg mußte ihr beim Einpacken helfen. Als die letztere für Frau Parisch eine Verlogung gemacht hatte, fand sie vor der Thür der Partisch'schen Wohnung ein kleines Papierpäckchen. Sie fühlte, daß es Geld enthielt und ließ es in ihre Tasche gleiten. Sie traf Frau Parisch in großer Aufregung. Diese erzählte ihr, daß ihr ein Päckchen, das 600 Mk. in Gold und Papier enthielt, durch ein Loch in ihrer Kleiderstange verloren gegangen sei. Frau Quast schwieg von ihrem Funde, wie sie vor Gericht angab, weil sie Fingerschmerzen an sich hatte und bei dem ihr bekannten Charakter der Partisch befürchtete, daß ihr eine Verlogung vorkommen würde. Die Quast verabredete sich dann und fuhr mit der Stabschreiberin nach ihrem Wohnort Charlottenburg. Sie öffnete unterwegs das Paket, will darin aber nur

dasselbe meldete sich u. a. eine angebl. Gutsbesitzerstocher, mit der der Heiratstand sich bald in lebhaftem Briefwechsel befand. Trozdem nun die Heiratslustige weder ihren Namen nennen, noch eine persönliche Zusammenkunft gemähren wollte, gelang es ihr dennoch, dem Beamten 1000 Mark abzugewindeln, die er nach und nach postlagernd unter bestimmten Buchstaben hierher sandte. Um den Verhaftungen noch wehr zu sein und zur Vergabe von Geld zu bewegen, wußte die „Gutsbesitzerstocher“ ihm die ganze Zeit über — der Roman dauerte fast 1 1/2 Jahr — die rührendsten Geschichten über Verfolgungen seitens ihrer Eltern, die mit ihrer Wahl nicht einverstanden und deshalb mit ihr auf Reisen gegangen seien, brieflich mitzuteilen. Thatsächlich trugen die für den Beamten ankommenden Briefe auch die Ausgabehempel verschiedener Städte, so Reuß, Kagen, Saarbrücken, München u. Als sich trotz wiederholten Drängens die Briefschreiberin noch nicht zu erkennen geben wollte, schloß der Langmütige doch endlich Verdacht und übergab die Sache der Polizei. Diese ermittelte als den Absender der Briefe einen 53jährigen Agenten H. von hier. Bei seiner Durchsuchung fand man, daß er alle mit dem Beamten gewechselten Briefe bei sich trug.

**Ein Stück Alt-Wiesbaden.** Ein historisches Haus, das nicht nur allen Bewohnern, sondern auch fast jedem Besucher der Stadt als solide Weinlokalität und Gasthaus bekannt, „Ginborn“ an der Marktstraße ist dem Untergange geweiht. An der Stelle des ehemalsigen niederen Gebäudes soll ein großartiger Gasthofs-Neubau entstehen. Das „Ginborn“ wurde als „einziges Wirtshaus“ unter den „Herbergen“ der Stadt schon 1524 altmännlich erwähnt. Es diente damals als Trinkstube für die Ratsherren und hatte 25 Stück Wein im Keller. Heute wurde es hauptsächlich von Kaufleuten besetzt und seine Weinstube diente den dortigen Künstlern als Sammelplatz.

**Bei dem jüngsten starken Nordweststurm** ist das Denkmal Hoffmann v. Fallersleben auf Helgoland umgestürzt und die Inschrifttafel bereits von den Wellen weggerissen worden. Das Denkmal wird geborgen. Die Stelle ist dem Komitee schon vor der Aufstellung des Denkmals als eine unpassende von den Helgoländern bezeichnet worden.

**Durch eine Art Säulenmaschine** wurde vor einigen Tagen das Leben eines Bürgers in Willkür bedroht. Man fand sie auf dem Drücker der Haushür; sie befand aus einer Flasche, in der sich 40 Gramm Pulver, verschiedene Nadeln und acht Kupferhütchen befanden. Der übrige Raum war mit Berg gefüllt. Durch den Kork ging eine Stricknadel, die bis auf den Boden der Flasche in ein Kupferhütchen reichte. Da die Flasche mit der Deffnung nach unten hing, sollte sie beim Öffnen der Thür vom Drücker herabfallen, die Stricknadel in das Kupferhütchen treiben und so eine Explosion verursachen. Da die Frau des Bedrohten am Morgen eine zweite Thür zum Ausgang benutzte, wurde das Attentat glücklich verhindert. Der Thäter ist noch unbekannt.

**Schwerer Diebstahl.** Auf der Straße Boltersdorfer Gerichtsberge bei Kollendrunnberge wurde, wie man aus Wien weiß, in der letzten Zeit laut amtlicher Meldung die ganze Telefon- und Telegraphenleitung samt den eisernen Säulern gestohlen.

**Eine Erinnerung an den neulich verstorbenen Professor Villroth** in Wien wird jetzt wieder aufgerischt. Im Garten des Rudolfsinerhauses, des bekannten Wiener Krankenhauses, steht eine Blutbuche, ein sehr schöner Baum von den tiefsten Dimensionen. Da an demselben vor einigen Jahren eine bekannte, sehr reiche Persönlichkeit Gestalten gefunden hatte und die Kasse der Anstalt damals eines momentanen Rückschlusses ziemlich bedürftig war, so entschloß man sich, den Baum um 1000 Gulden abzugeben. Der Millionär erklärte sich zur Zahlung dieses Betrages bereit, machte aber den Vorbehalt, daß der Baum auch die Umpflanzung überbauen müsse. „Wissen Sie, Herr Baron,“ sagte Villroth darauf in seiner gewohnten lebenswichtigen Weise, „das ist mir zu gefährlich. Ob der Baum eine Insektion ausstellt, das kann ich nicht wissen; das beste ist, Sie lassen den

in die Augen, als er an die Möglichkeit dachte, ihn nicht mehr am Leben zu treffen. „Wie geht es dem Grafen?“ war die erste Frage, die er an den Diener richtete, der ihn an der Bahnhofsstation seiner Heimat empfing. Die Antwort lautete nicht tröstlich; es stand sehr schlecht und der Tod wurde stündlich erwartet. Er fuhr so schnell wie möglich nach Hause; wie oft hatte er an diese Heimkehr gedacht, aber immer an Carmen's Seite, ihre Hand in der seinen, und nun waren sie so weit getrennt. Das Meer lag zwischen ihnen!

Als die Lärme von Rancedene sichtbar wurden, schlug sein Herz höher beim Anblick der geliebten Heimat. Er sah Nicht in seines Vaters Zimmer und atmete erleichtert auf; die Auskunft des Dieners hatte so verweisselt geklungen, daß er schon fürchtete, zu spät zu kommen. Es lag eine tiefe Stille über allen Räumen; seine trohen Stimmen keine Musik, kein Lachen; nur als er sich dem Zimmer seiner Mutter näherte, glaubte er Schlägen zu hören, und in dem Augenblick war er froh, daß er Carmen nicht mitgebracht hätte in dies Haus der Trauer und des Todes.

Er öffnete leise die Thür und sah Lady Ryeburn in tiefem Schmerz am Ramin sitzen; sie blickte auf, als er eintrat und streckte ihm beide Hände entgegen. „O, Viktor, mein lieber Sohn,“ rief sie aus, „Gott sei Dank, daß du hier bist!“ Es war das erste Mal, daß er seine Mutter weinen sah, und es rührte ihn tief; er schloß sie in seine Arme, küßte sie und versuchte sie zu trösten.

„Es ist vielleicht nicht so schlimm, wie du denkst, Mutter,“ sagte er. „So lange ein Mensch lebt, soll man die Hoffnung nicht aufgeben; der Vater kann sich doch noch erholen.“ „Sie sah ihren Sohn ernsthaft an. „Wedenk, wie groß unsere Sorge sein muß, Viktor, wenn des Vaters Krankheit nicht die Hauptursache ist.“ „Was ist es denn, Mutter?“ fragte er zärtlich. „Ich darf es dir nicht sagen, Viktor, dein Vater will es dir selbst mitteilen. Du wirst es früh genug hören, mein armer Junge.“ Lord Rilmeyne setzte sich und trank ein Glas Wein, welches der Diener gebracht hatte; er sah sich im Zimmer um, überall herrschte Eleganz und der feinste Geschmack, alles war aus schönster Einrichtung — was konnte vorliegen? Welches Geheimnis lag im Hause?

Die Gräfin Ryeburn war eine ruhige Natur, die selten aus sich herausging; jetzt trat sie zu ihrem Sohn, legte die Arme um seinen Hals und sagte: „Viktor, du bist unsere einzige Hoffnung! Du weißt, daß des Vaters Haas früh ergrast ist, daß er sein ganzes Leben bestritten war, zu arbeiten und zu sparen, um dir die Wege zu ebnen. Er wird einen Wunsch äußern; ich bitte dich herzlich darum, versprich ihm, denselben zu erfüllen.“ „Wie kannst du daran zweifeln? Ich würde ihm doch keine Bitte abschlagen,“ erwiderte Lord Rilmeyne.

„Es ist mir,“ sagte Lady Ryeburn, „als ob alles Unglück über uns hereinbräche. Ich die

scheuliche Nachricht, dann meines Vaters Krankheit, von der er sich kaum erholen wird. Tröste mich, mein Sohn, gib mir die Versicherung, daß du unsere Wünsche erfüllen willst. Ich habe so schwer gelitten, habe Mitleid mit mir.“ „Es war ihm so ungewohnt, daß seine stolze, kalte Mutter sich so ihrem Schmerz hingab; nie hatte er sie weinen sehen, nie Klagen aus ihrem Munde gehört. „Meine teure Mutter,“ sagte er, „warum zweifelst du an meiner Bereitwilligkeit, eure Wünsche zu erfüllen? So viel in meiner Kraft steht, will ich euch Tröst und Hilfe sein.“

Sie legte die Hände an sein Haupt. „Dann wird des Himmels Segen auf dir ruhen, mein Sohn, du gibst mir neue Hoffnung. Und nun laß uns zum Vater gehen, er sehnt sich nach dir. Ach, Viktor, mir ist, als sei die Sorgenlast schon kleiner geworden, seit du hier bist!“

Sie verließen das helle freundliche Wohnzimmer und gingen den langen Korridor hinunter, dessen unheimliche Stille anzubeuten schien, daß er zu dem Gemache führte, an dessen Schwelle der Engel des Todes stand. An der Thür zögerte Lady Ryeburn einen Augenblick und sagte leise: „Viktor, ein muß ich dich noch bitten — meines Vaters Leben hängt an einem Faden, die kleinste Erregung, der leiseste Krampf wird den sofortigen Tod zur Folge haben. Der Arzt hat uns das besonders eingeprägt, sei vorsichtig und wachsam über dich.“ Viktor beugte sich zu ihr und küßte das blasse, erregte Gesicht.

„Sei ruhig, Mutter, ich werde vorsichtig sein, aber denke mir doch an, was auch bedrückt, ehe ich hineingehe.“ „Ich darf es nicht, er will es dir selbst sagen.“ Lady Ryeburn senkte und öffnete die Thür des Krankenzimmers. Die Pflegerin erhob sich und kam auf sie zu. „Der Graf ist seit einer halben Stunde eingeschlafen,“ sagte sie, „vorher rief er beständig nach seinem Sohne.“

Sie wurde durch einen Wink entlassen und verließ geräuschlos das Zimmer. Lord Rilmeyne trat an das Lager seines Vaters. Ein schwacher Lichtstrahl fiel von der verhängten Lampe auf das blasse, abgesehrte Gesicht, welches in den Kissen ruhte. Die Veränderung war so fürchterlich, daß der Sohn in tiefer Bewegung neben dem Bett, ledersant und einer Kruch auf die weiße durchsichtige Hand drückte. Der alte Graf öffnete die Augen und sagte leise: „Viktor, mein lieber Sohn, bist du endlich gekommen? Wie soll ich dir alles sagen!“ Viktor brückte ihm die Hand. „Mein trauriger Vater,“ erwiderte er, „ich bin hier, um dir alle deine Sorgen abzunehmen, teile sie mir mit.“

Als er so sprach, blickte er auf und sah das Mondlicht durch einen Spalt der Vorhänge ins Zimmer dringen; seine Gedanken elten weit fort, zu seiner jungen Frau und zu dem Abend, als sie im Mondlicht am Fenster gestanden und Rosenblätter über ihn gestreut hatte. Was konnte das Leben ihm Schwers bringen, so lange er solche Liebe im Herzen trug. (Fortsetzung folgt.)



**Haus- und Feldgrundstücks-Versteigerung.**  
 Freitag, den 16. Febr. a. e. vorm. 10 Uhr soll das in Hauswalde Nr. 115  
 schön gelegene

**Haus- und Feldgrundstück**  
 der verstorbenen Frau **Karoline Charlotte** verm. **Körner** mit 4 Scheffeln 134 Quad.  
 Auen Feld und Wiese, sowie 6 Scheffeln Hochwald, auszug- und herbergsfrei, ertheilungs-  
 halber meistbietend an Ort und Stelle versteigert werden. Bedingungen werden vor der  
 Auktion bekannt gegeben. **König, Ortsrichter.**

**Guts-Versteigerung.**  
 Montag den 19. Februar a. e. vorm. 10 Uhr soll das in Hauswalde Nr. 110b  
 schön gelegene

**Halbbauergut**  
 des am 2. Jan. d. J. verst. **Karl August Koch** mit 45 Scheffeln Feld und Wiese, sowie  
 14 Scheffeln Hochwald und mit 253,49 Steuerrechten belegt, auszug- und herbergsfrei,  
 ertheilungshalber meistbietend an Ort und Stelle versteigert werden. Bedingungen werden  
 vor der Auktion bekannt gegeben.

Ferner sollen  
**Dienstag** den 20. Febr. und den nächstfolgenden Tag von vorm. 9 Uhr an gegen sofortige  
 Parzahlung versteigert werden:

8 Kühe, 2 Kalben, 2 Schweine, 1 Pferd, 10 Stück Hühner, 2 Wirtschaftswagen, 1  
 Bassschlitten, 1 Raftenschlitten, 2 Paar Centeleitern, 1 Hackelschneidmaschine, 1 Grün-  
 füttererschneidmaschine, 1 Getreidereinigungsmaschine, 2 Ackergeräthe, 1 Rutschgeschirre,  
 1 Schellengelände und sämtliches Ackergeräthe, ferner 1 Kleiderschrank, 1 Kleiderlade,  
 mehrere Bettstellen, Tisch, Stühle, 1 Sofa, sowie das vorhanden: Heu, Stroh, 1  
 Haufen Streu, Rüben, Kartoffeln, 1 Partie schöne Bretter und 1 Partie eichene  
 Kuchhölzer und noch verschiedene andere Haus- und Wirtschaftsgeräthe.  
**König, Ortsr.**

**Zur Konfirmation**  
 empfehle den geehrten Bewohnern von Brettnig und Umgegend meine großartige  
 Auswahl schwarzer  
  
**Cachemire**  
 glatt und gemustert, ferner  
**Kleiderstoffe**  
 in wunderschönen Farben und Mustern (dabei ganz neu eingetroffene),  
**weisse gestickte Kleiderroben**  
 in nur feinsten Genres,  
**Glacehandschuhe,**  
 Weißwäsche und Kravatten in bekannt großer Reichhaltigkeit zu den billig-  
 sten Preisen.  
**Hermann Schölzel.**

**Tabaksteuer-Vorlage.**  
 Wird sie angenommen werden  
 In des Reichstags hohem Hause?  
 Oder wüßte man diese Steuer  
 Als nicht annehmbar hinaus?  
 Diese Frage schwebt seit Wochen  
 Wie ein Schemen in der Luft  
 Und es ward zu ihrer Lösung  
 Schon manch großes Wort verpufft.  
 Mir ist's gleich, ich rauch mein Kräutchen  
 Nach wie vor mit Seelenruh,  
 Denn ich spar mir ja die Mittel  
 In der **Goldnen Eins** dazu.

Aus der Leipziger Konkursmasse werden jetzt im  
 Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft

**Herren-Paletots,**  
 früher 10—15 M., jetzt nur von M. 7 an.  
 früher 15—25 M., jetzt nur von M. 12 an.  
 früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

**Havelocks und Wäfers,**  
 früher 18—35 M., jetzt nur von M. 11 an.

**Herren-Anzüge,**  
 früher 8—11 M., jetzt nur von M. 6 1/4 an.  
 früher 12—22 M., jetzt nur von M. 9 an.  
 früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

**Herren-Hosen.**  
 früher 2—4 M., jetzt nur von M. 1 1/4 an.  
 früher 5—9 M., jetzt nur von M. 3 an.  
 früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5 an.

**Herren-Joppen, Jackets,**  
 früher 10—18 M., jetzt nur von M. 7 an.  
 früher 8—14 M., jetzt nur von M. 5 an.

**Burschen, Jünglings-Anzüge,**  
 früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5 1/4 an.  
 früher 12—20 M., jetzt nur von M. 7 1/2 an.

**Knaben-Anzüge, Paletots,**  
 früher 5—14 M., jetzt nur von M. 2 1/2 an.  
 früher 6—11 M., jetzt nur von M. 3 1/2 an.

**Billigste und reichste Einkaufsquelle.**  
**Goldne Eins,** Inhaber: **Georg Simon,**  
 1. und 2. Et. 1 **Schloß-Strasse** 1. und 2. Et.  
 Einziges Geschäft am hiesigen Plage, das anerkannt gute Waren  
 so billig abgibt.  
 Vorsicht vor Nachahmungen.

**Zur Konfirmation**  
 empfehle ich mein großes neues Lager  
**schwarzer Cachemire,**  
 schwarzer Crepe,  
 sowie gestreifte und gemusterte Fantasiestoffe  
 alte Elle von 65 Bfg. an,  
 in enormer Auswahl und in nur reinwollenen, vorzüglichen Qualitäten.

Neuheiten in  
**farbigen Kleiderstoffen**  
 für Frühjahr und Sommer,  
 in bunten, glatten, geblumten und gestreiften Stoffen.

Ferner empfehle ich  
**für Mädchen:**  
**Konfirmanten-Jaquettes**  
 in den neuesten Façons, guttätig gearbeitet und zu besonders billigen  
 Preisen,  
**Unterröcke, Korsetts, Glacé- und Trikot-Handschuhe,**  
**für Knaben:**  
**Komplette Konfirmanten-Anzüge**  
 in allen Größen von M. 13 an,  
**Hüte u. Mützen, Vorhemdchen u. Schlipse, Regenschirme**  
 u. f. w. zu besonders billigen Preisen.

**Ferdinand Kösen,**  
 Großröhrsdorf.

  
 Nachdem sich das Grab über die irdische Hülle unseres teuren, unvergeß-  
 lichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn **Kentiers**  
**Johann Friedrich Gollhold Gebler**  
 geschlossen hat, ist es uns Herzenbedürfnis, für die in so reichem Maße bewie-  
 sene Teilnahme innigst zu danken.  
 Dank dem Herrn Pastor **Dittich** für die trostreichen, tiefempfundenen Worte  
 im Trauerhause, am Grabe und in der Kirche.  
 Dank dem Herrn Dr. **Saling** für sein unermüdeliches Bestreben, uns den  
 Geliebten zu erhalten.  
 Dank dem Herrn Kirchschullehrer **Reumut** für die erhebenden Gesänge.  
 Dank dem Verein **Iduna** und **Thalia**, sowie allen denen, die durch Blumen-  
 schmuck und Begleitung dem Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen.  
**Brettnig, Großröhrsdorf und Leipzig, am Begräbnistage.**  
**Emilie** verm. **Gebler**  
 im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

**Auf das Grab meines Freundes.**  
**Ruhe sanft!**  
 Es thut mir leid, mein Freund, daß Du  
 nun bist geschieden,  
 Manche Gesinnung haben wir ausgetauscht,  
 Einer dem Andern wollt Interessantes bieten  
 Und mancher hat dabei im Hinterhalt gehänselt.  
 Ich werd, so lang ich leb, in Ehren Dein gedenken,  
 Aus Dankbarkeit im Grabe Dir gewiß Er-  
 innerung schenken.

So war zu Ende nun ein thatenreiches Leben,  
 Was uns so manchen Wechsel im Lauf der Zeit  
 gezeigt,  
 Ausdauernd, speculant in Schaffen, Thun und  
 Streben,  
 Bis der geplante Zweck im Lebenssturm erreicht.  
 Doch auch mitunter ließ das Lebensschiff wohl war,  
 Und wenn das Schiff zum Teil in Trümmern brach,  
 Und manche Hochflutwelle bracht es oft in Gefahr.  
 Doch kühn der Kapitän sich dann zusammenraffte  
 Und fuhr trotz Sturm, stets mutig darauf los,  
 Und wenn das Schiff zum Teil in Trümmern brach  
 Und dann die Hochflutwelle ins Innre sich ergoß,  
 So wurde mutig dann drauf zu gepumpt,

Bis alles Wasser raus, und auch der Sturm  
 verirrte.  
 Ja es ist wahr, der Mensch kann vieles leisten,  
 Wenn er nicht Müde scheut, und dieses ernst-  
 lich will,  
 Jedoch vorausgesetzt, daß er sich kann erdreisten,  
 Kein Mittel nicht zu scheu'n, was hilft und  
 führt zum Ziel.  
 Doch ist fürwahr es Edele nicht gegeben,  
 Auf Kosten andrer sich schaffen äppig Leben.  
 Wer Nächstenliebe läßt in seinem ganzen Leben,  
 Gehässiglich gesinnt mit allen Menschen ist,  
 Nur der bezeugt ein menschenwürdig Streben,  
 Und ist der Achtung wert als echter Mensch  
 und Christ.  
 Das ist die Christuslehre, die er uns vor-  
 geschrieben,  
 Drum wer ein Christ will sein, muß stets  
 auch dieses üben.  
 Friede Deiner Asche!

**Turnverein.**  
 Die Turnstunden der Da-  
 men finden jeden **Dienstag**  
 abends 1/9 Uhr im Gasthof  
 zum deutschen Hause statt.  
 Anmeldungen nimmt der Turnwart  
**Behold** sowie jedes Turnratsmitglied ent-  
 gegen.  
 Der Turnrat  
 durch  
**Arthur Gebler, Vorsitzender.**  
 Morgen **Donnerstag** Alle  
**auf nach Frankenthal!**  
 ins Erbgericht zum  
**Karpfenschmaus.**

**Aufforderung.**  
 Alle diejenigen, welche noch Zahlungen an  
 den verstorbenen Gutsbesitzer Herrn **Gustav**  
**Emil Gebauer** in Brettnig zu leisten ha-  
 ben, sowie diejenigen, welche etwa Forder-  
 ungen an denselben haben, werden ersucht, die-  
 selben bis spätestens den **15. Februar** zu  
 entrichten bei  
**Emilia** verm. **Gebauer.**  
 Für die herrlichen Gratulationen und schönen  
 Geschenke, die uns am Tage unserer  
**Silberhochzeit**  
 zugefandt wurden, sagen wir allen unsern  
 innigsten Dank.  
**Eduard Schramm u. Frau.**